

Hans Bickel, Christoph Landolt

Schweizerhochdeutsch

Wörterbuch der Standardsprache in der deutschen Schweiz

Herausgegeben vom Schweizerischen Verein für die deutsche Sprache im Dudenverlag Mannheim und Zürich 2012

Von Ruedi Schwarzenbach

Das Hochdeutsche ist keine streng einheitliche Sprache, sondern besitzt regionale und nationale Ausprägungen, die sich im Verlauf seiner Geschichte durch unterschiedliche gesellschaftliche und politische Entwicklungen ergeben haben. Solche Ausprägungen nennt man Varianten oder Varietäten, die Besonderheiten, die sich in der deutschsprachigen Schweiz ausgebildet haben, bezeichnet man als Helvetismen.

«Spezifische» Helvetismen sind in ihrer Verwendung auf die Schweiz beschränkt, während «unspezifische» Helvetismen auch über die Schweiz hinaus gebraucht werden (z.B. in Süddeutschland oder Österreich). *Schweizerhochdeutsch* nimmt beide in sein Wörterbuch auf.

«Schweizerhochdeutsch» ist demzufolge keine eigene Sprache, sondern eine nationale Varietät des Hochdeutschen (oder «Standarddeutschen»), wie sie bei uns Norm ist. Ob ein Wort auch anderwärts im deutschen Sprachgebiet gebraucht wird oder nur bei uns, ist uns normalerweise nicht bewusst. Wenn wir von *aper*, *Arve* oder *lindengrün* sprechen, fällt uns das erst anderswo auf, wo man *schneefrei*, *Zirbel* oder *lindgrün* zu sagen oder zu schreiben pflegt. Helvetismen sind nicht Abweichungen von einem «richtigen» Standarddeutsch, sondern gleichberechtigte standardsprachliche Erscheinungsformen.. «Richtiges und gutes Hochdeutsch in der Schweiz schliesst solche Besonderheiten, wie sie im vorliegenden Wörterbuch verzeichnet sind, ganz selbstverständlich ein», stellen Bickel/Landolt in der Einleitung fest.

Rund 3000 Helvetismen haben sie im Wörterbuchteil zusammengestellt, weggelassen haben sie nur marginale oder veraltete Wörter.

«Dies ist ein Wörterbuch des Standarddeutschen oder, wie man auch sagt, des Hoch- oder Schriftdeutschen in der Schweiz. [...] Das Wörterbuch will ein kompaktes Nachschlagewerk für all diejenigen sein, die ein korrektes Standarddeutsch schweizerischer Prägung schreiben wollen. Es enthält die prägnantesten standardsprachlichen Helvetismen, die in schweizerischen Texten als angemessen

«Der Duden» – gemeint ist der Rechtschreibduden – «erfasst den für die Allgemeinheit bedeutsamen Wortschatz der deutschen Sprache.» Dazu gehören auch «umgangssprachliche Ausdrücke und landschaftlich verbreitetes Wortgut». So zu lesen in der Einleitung zur 21. Auflage.

Zu diesem landschaftlich verbreiteten Wortgut gehören auch die sogenannten «Helvetismen». Diese werden von einer Arbeitsgruppe des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache (SVDS), dem schweizerischen Dudenausschuss, gesammelt und regelmässig überprüft.

Zum 50-Jahr-Jubiläum dieses verdienstvollen Ausschusses hat nun der SVDS ein schmales, aber überaus dichtes Nachschlagewerk veröffentlicht, das die schweizerhochdeutschen Besonderheiten in einer umfassenden Wortliste von rund 3000 Einträgen dokumentiert und das mit den Abschnitten über das Schweizerhochdeutsche als Varietät und dessen Rechtschreibung, Aussprache und Grammatik weit über die Zielsetzung eines Wörterbuchs hinausgeht.

«Regionale Besonderheiten sind nicht Abweichungen vom richtigen Standard, sondern gleichberechtigte standardsprachliche Erscheinungsformen des Deutschen.»

Laufmeter, der; -s, -: Meter an einem Stück; dtl. laufender Meter

Lavabo, das; -s, -s: auch svw. Waschbecken

Leader, der; -s, -: im Sport auch svw. Tabellenführer

Lebensmittelspektor Lebensmittelspektorin, der; -s, -en bzw. die; -, -nen: Mitarbeiter(in) der Lebensmittelpolizei bzw. des kantonalen Labors

Lebensmittelspektorat, das; -/e/s, -e: kantonale Behörde, die für Lebensmittelkontrollen zuständig ist

Lebensmittelpolizei, die; -, ohne Pl.: Behörde, die für Märkte und Lebensmittelkontrollen zuständig ist

Leberli, die; nur Pl. (mundartnah): Leber (als Speise)

Lebhag, der; -/e/s, ...häge: Hecke

Leckerli Läckerli, das; -s, -: kleines, rechteckiges Lebkuchen- (Basel, Appenzell, Toggenburg) oder Marzipangebäck (Zürich)

Ledischiff, das; -/e/s, -e: flaches Lastschiff (auf dem Bodensee und Zürichsee)

Leerschlag, der; -/e/s, ...schläge: Abstand, der sich (bei Schreibmaschine, Computer u. Ä.) durch Betätigung der Leertaste ergibt; dtl. Leerschritt

Legi, die; -, -s: kurz für Legitimationsausweis; insbesondere Schüler-, Studentenausweis

legiferieren <sw. V.>: Gesetze erlassen

Legitimationsausweis, der; -/e/s, -e: Personalausweis

Lehrabschluss, der; -es, ...schlüsse: abgeschlossene Ausbildung in einem Handwerk oder Gewerbe

Lehrabschlussprüfung, die; -, -en: Prüfung, die ein Lehrling als Abschluss einer Berufsausbildung ablegt

Lehrabschlusszeugnis, das; -ses, -se: amtliche Bescheinigung über eine abgeschlossene Lehre

Lehrblätz Lehrplätz, der; -es, -e (mundartnah): Erlebnis, Erfahrung, woraus man lernt

Lehrerkonvent, der; -/e/s, -e: Gesamtheit der an einer Schule unterrichtenden Lehrer(innen) bzw. deren Konferenz

und korrekt gelten. Zusätzlich sind auch Wörter aufgenommen worden, die in weniger formellen journalistischen und literarischen Texten verwendet werden, aber umgangssprachlichen oder mundartnahen Charakter haben. Diese Wörter sind besonders gekennzeichnet.» (Seite 7)

Aus dieser Zielsetzung lässt sich herauslesen, wie offen und fließend die Sprache auch in diesem Bereich ist, und wie sehr wir als Sprachnutzer in vielen Fällen selber zu erlauben haben, was in einem bestimmten Zusammenhang angemessen ist – Norm ist auch hier oft eine Frage des Stils und weniger der strikten Regel. Wer in diesem Wörterbuch Rat sucht, findet nicht immer ein «So-und-nicht-anders», sondern häufig ein «Je nachdem». Das wird einem bewusst, wenn man den Differenzierungen im Wörterbuch nachgeht (vgl. die Probespalte):

- Ein Helvetismus kann mit einem gemeindeutschen, auch in der Schweiz gültigen Synonym definiert werden.
Legitimationsausweis: Personalausweis
- Wenn kein Synonym zur Verfügung steht, wird der Helvetismus umschrieben (Beispiel *Leckerli, Läckerli* in der Probespalte).
- Ist ein Synom «deutschländisch» (dtl.), das heisst bei uns ungebrauchlich oder unbekannt, wird es durch eine Umschreibung ergänzt (Beispiel *Leerschlag* in der Probespalte).
- Bei einem Wort, das nur in einer bestimmten Bedeutung ein Helvetismus ist, wird die Definition mit «auch so viel wie» (abgekürzt «auch svw.») eingeleitet (Beispiel *Leader* in der Probespalte). Das bedeutet, dass die andern Bedeutungen des Wortes gemeindeutsch sind.
- Ein Wort wie *Lehrblätz Lehrplätz* wird als «mundartnah» charakterisiert, was bedeutet, dass es nur in bestimmten Fällen angemessen sein kann.
- Ist es eine Wendung, die schweizerisch ist, und nicht ein Einzelwort, so bleibt das Stichwort undefiniert, und nur die Wendung wird erläutert: **abgesägt sein/mit abgesägten Hosens dastehen:* blossgestellt sein; den Kürzeren gezogen haben.

«Das gesprochene Hochdeutsch soll selbstverständlich,
unauffällig und vertraut tönen.»

Wie schwierig es im Einzelfall ist, auszuwählen und einzugrenzen, lässt sich an folgendem Beispiel beobachten:

Apero Apéro, der/das; -s, -s: Aperitif, d.h. 1. appetitanregendes (alkoholisches) Getränk 2. geselliges Beisammensein bei [alkoholischen] Getränken und Snacks

Mein Rechtschreibe-Duden (21. Auflage) setzt für dieses Wort nur die Schreibung **Apéro** und bemerkt dazu: *besonders schweizerisch: Kurzform von Aperitif*

Unser Wortschatz. Schweizer Wörterbuch der deutschen Sprache. Zürich 1987 setzt als Stichwort **Aperitif** und führt als Kurzform **Apéro an**.

Das *Vademecum*, der sprachlich-technische Leitfaden der NZZ, lässt nur **Apéritif** zu, ohne Kurzformen zu erwähnen.

Das *Digitale Wörterbuch der Deutschen Sprache DWDS* zitiert den Eintrag im «Open Thesaurus»:

Aperitif, Apéro (schweizerisch), Appetitanreger, Apéro (schweizerisch), Häppchen, Kleinigkeit (umgangssprachlich)

Während der Rechtschreibe-Duden und die NZZ der Formenvielfalt eine Norm entgegensetzen, gehen Bickel/Landolt grundsätzlich von der Deskription des Sprachgebrauchs aus, stellen auf Grund ihrer Sichtung fest, was heute gebräuchlich ist, und setzen die beiden häufigsten Varianten mit und ohne «é» gleichberechtigt als Stichwörter an.

Zum Gewinn dieses ebenso unscheinbaren wie kompetenten Handbüchleins gehören neben dem umfassenden, deskriptiv orientierten Wörterverzeichnis die anschliessenden Kurzkapitel über die Aussprache (mit Ratschlägen für eine gute Standardaussprache in der Schweiz), die Betonung, die Grammatik und über das Schweizerhochdeutsche in den Wörterbüchern.

Hans Bickel und Christoph Landolt, beide Redaktoren am Schweizerische Idiotikon, sind ausgewiesenen Experten auf dem Gebiet des Schweizerhochdeutschen – ihnen gebührt ein besonderer Dank, dass sie der Sprachgemeinschaft, zusammen mit dem Deutschschweizerischen Sprachverein, dieses Bändchen geschenkt haben.

Aus den Rahmenkapiteln:

Ratschläge für eine gute Standardaussprache in der Schweiz

Die folgenden Empfehlungen gehen auf die wichtigsten Aspekte einer guten Standardaussprache ein. Die Regeln sind kurz und allgemein gehalten, sie gehen nicht auf einzelne Details und nicht auf alle Ausnahmen und zulässigen Aussprachevarianten ein. Sie sind den Prinzipien der Natürlichkeit und der Authentizität verpflichtet. Das gesprochene Hochdeutsch soll selbstverständlich, unauffällig und vertraut tönen. Die Herkunft der Sprecher und Sprecherinnen soll nicht verschleiert werden, sondern darf durchaus erkennbar bleiben, ohne dass allerdings starke mundartliche Aussprachemerkmale durchklingen.

Ausgangspunkt dieser Ratschläge ist die von Bruno Boesch herausgegebene und seither weiterentwickelte Wegleitung für professionelle Sprecher und Sprecherinnen in den elektronischen Medien sowie die Beschreibungen der schweizerischen Aussprachebesonderheiten von Kurt Meyer, Walter Haas und Ingrid Hove.

(Seite 86)